

der Zeit auf die Spitze getrieben. Daher entstand das *dämonische junge Mädchen von 1920*, das sich die Haare und die Brauen beschnitt, und das sich den Kopf hätte abschlagen lassen, nur um sich nie wieder sagen lassen zu müssen: „Sei liebrend und halt den Mund.“

Heute sind diese Stürme vorüber. Die Ära der Zerstörung ist abgeschlossen. Nur einige Fräuleins aus der hintersten Provinz und das letzte Dutzend Südamerikanerinnen, die noch naiv genug sind, zu glauben, Paris wäre in den Montmartre-Cafés zu finden, beharren bei den wilden Gesten eines totgelaufenen Anarchismus. Die französischen jungen Mädchen sind anderswo zu finden. Aber wo? Nun, auf den Universitäten, in den Hospitälern, Schulen, technischen Lehranstalten, Studios (nicht da, wo man schläft, sondern da, wo man arbeitet). Die jungen intellektuellen Franzosen haben den Ruf — nach den Deutschen natürlich —, die besten Arbeiter Europas zu sein. Aber in ihren Kusinen, Schwestern und Bräuten müssen sie gefährliche Nebenbuhler erkennen.

Nachdem sich die junge Französin grundlegende Freiheiten erobert hat — unbegreiflicherweise in nur zwanzig Jahren —, nachdem sie lernte, ohne Mutter auszugehen, sich nach eigenem Geschmack zu kleiden und zu wissen, was sie will —, verwirft sie jetzt die äußerlichen, provokanten Bekundungen ihrer Befreiung als kindisch, überflüssig und unzeitgemäß. Sie strebt nach der geistigen Freiheit, die ihr die Bildung verleiht, und nach der sozialen Freiheit, die ihr der Beruf gibt.

* * *

Und die Liebe? . . . Die Französin kommt wieder darauf zurück, und — auf einem Umweg, wie wir sehen werden — wieder auf die Vereinigung mit dem Mann. Aber zwischen dem Paar, das Vater und Mutter einst bildeten, und der Bindung, die sie persönlich anstrebt, liegt eine Welt — die Welt, die 1914 aus den Fugen geriet. Wenn ihr eine Sache überaus am Herzen liegt, so ist es die Gleichberechtigung mit dem Mann: sie will weder von ihm gekauft noch eingesperrt werden in das inferiore Betätigungsfeld der Sinnenlust und des Haushalts. Warum aber will sie das wirklich nicht? Wird sie denn solcherart glücklicher sein als ihre Mutter, als all die Großmutter-Generationen, die im Hause abgeschlossen lebten? — Hier kommen wir auf den wesentlichen Punkt der weiblichen Forderung, ohne die alles andere unverständlich ist.

Das französische junge Mädchen legt *keinen großen Wert auf die sexuelle Freiheit*. (Nach den allerletzten Nachrichten von der Liebesbörse ist gerade jetzt ausgesprochene Hausse in vollkommener Jungfräulichkeit.) Die politischen Rechte? Morgen wird sie sie haben, und sie weiß im voraus, wie illusorisch sie sind. Aber, was sie brennend, unerschütterlich wünscht, ist die *Selbstbestimmung über ihre Person*, ist, *als Mensch anerkannt* zu werden; sie selbst, um ihrer selbst willen, und nicht mehr allein als Funktionsobjekt des Mannes.

Greise erwidern darauf mit langweiligem Geschwätz: „Früher hatte die Frau viel mehr Einfluß, als sie nur durch ihren Charme regierte . . .“ Über solche abgenutzten Redensarten macht sie sich lustig. Sie lacht über die verderbenbringenden Frauen und über den armen alten Mondschein. Sie will kein Idol sein. Sie will einfach *sein*. Und um das zu erreichen, ist sie zu allem bereit, zur Mutterschaft, zur Heirat, und selbst zur Liebe.

(Deutsch von Eva Maag)